

## Medien / Kultur

*Alexander Kluge (Sammelrezension)*

**Christian Schulte (Hg.): Alexander Kluge: In Gefahr und größter Not ist der Mittelweg der Tod. Texte zu Kino, Film, Politik**

Berlin: Vorwerk 8 1999, 319 S., ISBN 3-930916-28-2, DM 38.–

**Christian Schulte (Hg.): Die Schrift an der Wand. Alexander Kluge: Rohstoffe und Materialien**

Osnabrück: Universitätsverlag Rasch 2000, 448 S., ISBN 3-932147-57-X, DM 56.–

Alexander Kluge ist einer der maßgeblichen Gestalter der heutigen Medienlandschaft. In den Zeiten des deutschen ‚Zutatensfilms‘ gehörte er zu jener Gruppe von Regisseuren und Produzenten, die die Gründung des Filminstituts an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, des ‚Kuratoriums Junger Deutscher Film‘ sowie die Verabschiedung einer Reihe von Gesetzen zur Filmförderung vorantrieb. Er steht damit für ein politisch-ökonomisches Agieren, das auf diese Weise ästhetische Freiräume schuf; ein Konzept, das auch im Rahmen der Privatisierung der Fernsehsender seine Anwendung fand. Damit einher ging auch immer eine theoretische Auseinandersetzung Kluges, deren Ausgangspunkt nicht film- und fernsehästhetische Fragen sind, sondern die diese im Kontext einer gesamtgesellschaftlichen Konzeption behandelt.

Die theoretische Auseinandersetzung bringt Christian Schulte dem Leser in zwei von ihm herausgegebenen Textsammlungen nahe. Der Band *In Gefahr und größter Not ist der Mittelweg der Tod* versammelt eine Reihe von Kluges Schriften und Gesprächen, die sich, wie der Untertitel „Texte zu Kino, Film, Politik“ schon sagt, vornehmlich mit dem Thema Film beschäftigen. Dabei lässt der Herausgeber die Kriterien seiner Textauswahl offen und ermöglicht gerade so, Kluges filmtheoretisches Schaffen in seiner Vielgestaltigkeit zu erfassen. Der Band vereint kurze Erzählungen und Aperçus zum Thema ebenso wie programmatische Schriften. Insofern die Äußerungen fast alle aus der Zeit zwischen 1964 und 1985 stammen, vermitteln die programmatischen Texte nicht nur einen Einblick in Kluges Denken, sondern formen auch ein Zeitbild, denn Kluge thematisiert gleichzeitig die filmpolitische Praxis der Zeit, bei der die ausschließlich an Profit orientierte Filmwirtschaft die Kulturpolitik bestimmt und so das ästhetische Experiment verhindert. Kluge setzt dem das ganzheitliche Konzept des ‚Autorenfilmers‘ entgegen, dessen spezifisch deutsche Prägung – die auktoriale Alleinverantwortlichkeit geht über den künstlerischen Prozess hinaus – die ausgewählten Texte nachzeichnen.

Indem der Sammelband anstatt auf die chronologische Folge auf den thematischen Zusammenhang abhebt, können Kontinuitäten und Veränderungen neu entdeckt werden. Vergleicht man beispielsweise Kluges Vorstellung einer Filmbildung in „Die Utopie Film“ von 1964 mit seinem „Hauptansatz des Ulmer Instituts“ sechzehn Jahre später, die im Band direkt gegenüber gestellt werden, wird eine zunehmende Konzentration auf filmästhetische Fragen deutlich. Dabei ist seine Filmästhetik vor allem durch sein Realismus-Konzept getragen, dem der Herausgeber eine eigene Abteilung gewidmet hat und dem sich auch Eike Friedrich Wenzel im zweiten von Schulte herausgegebenem Band *Die Schrift an der Wand* zuwendet. Wenzel betont dabei Kluges Problematisierung der Unterscheidung von Dokumentar- und Spielfilm und vollzieht deren Umsetzung in seinem filmischen Werk nach. Dabei zeigen sich ganz unterschiedliche Konkretisierungen der realistischen Methode, was deren Offenheit gegenüber Formen verdeutlicht.

Die zweite Aufsatzsammlung geht thematisch über In Gefahr und größter Not ist der Mittelweg der Tod hinaus, insofern sich nicht allein auf Kluges filmtheoretisches Schaffen, sondern auf sein Gesamt-Œuvre bezogen wird. Die verschiedenen Autoren untersuchen sein literarisches und filmisches Werk ebenso wie seine Fernsehproduktionen, wobei schon diese Differenzierung in Literatur, Film und Fernsehen, wie Georg Stanitzek betont, „Kluges Strategie einer Darstellung ‚ohne Oberbegriffe‘“ (S.244) entgegensteht. Fokussiert wird eines der zentralen Themen Kluges – „die katastrophische Dimension deutscher Geschichte“ (S.9) –, dem er sich selbst mit seinem Beitrag „Die Götterdämmerung in Wien (für Heiner Müller)“ erneut zuwendet. Kluges Beschreibung der Proben und Aufnahmen des Wiener Opernorchesters im März 1945 führt das von Schulte hervorgehobene Motiv der ‚Konstruktionen des Zusammenhangs‘ vor, das auch scheinbar Randständiges in den Blick rückt, um ein komplexes und nie vollkommen zu fassendes Bild der Geschichte zu entwerfen, jenseits eines vorgefertigten Ordnungs- und Ausgrenzungsprinzips. Wie für eine Vielzahl von Kluges Arbeiten zutreffend, manifestiert sich auch in diesem Text ein dialogisches Prinzip zwischen Gegenwart und Vergangenheit statt, dessen Funktionsweisen die verschiedenen Autoren in unterschiedlichen Zugängen zu erfassen suchen und so ein differenziertes und immer wieder neu zu entdeckendes Gesamtbild der Geschichte bei Kluge schaffen. Der Titel *Die Schrift an der Wand* rückt innerhalb dessen die Gegenwartsbezogenheit der Geschichte in Form des Menetekels in den Blick: Vergangenheit, die sich fortschreibt im Erinnern aber auch im Vergessen. Schließlich werden Kluge und sein Werk von Dietrich Scheunemann historisch verortet – womit Kluge allerdings keineswegs zum Gegenstand der Geschichte „degradiert“ wird, zumal Kluge selbst an einer Reihe von Artikeln mitgewirkt hat und der umfangreiche Anhang zugleich sein Schaffen bis in die Gegenwart dokumentiert.

Christina Bartz (Köln)